

Ihr neues Standort-ABC

Auf den Schokoladenböden wird die Agrarreform an der Produktion von Weizen und Raps wenig ändern. Anders auf den schwächeren Standorten. Hier könnte sogar eine neue Dreifelderwirtschaft sinnvoll sein. Überlegungen dazu von Detlev Dölger und Reimer Mohr.

Was sich zurzeit durch die politischen Rahmenbedingungen ändert, müssen wir nicht erneut beschreiben. Tatsache ist, dass dadurch die betriebswirtschaftlichen und damit ackerbaulichen Anforderungen zunehmen. Wie können Sie die Einkommensverluste moderat halten oder ihnen entgegenwirken? Welche Überlegungen sollten Sie in den nächsten Wochen anstellen?

Beantworten Sie zunächst die Fragen für den eigenen Standort: Ist dessen Wirtschaftlichkeit oder auch die einzelner Schläge ausreichend, um weiter in bisherigen oder angepassten Fruchtfolgen zu produzieren? Oder müssen Sie die gesamte Produktion überdenken? Wirtschaften Sie auf 100-dt-Standorten für Weizen, stellt sich diese Frage kaum. Hier werden auch die Kosten nur in Maßen zu senken sein, da Sie das hohe Ertragspotenzial nicht gefährden dürfen. Allerdings bieten hier Arbeitserledigungskosten, Sortenwahl, Saatzeit sowie Düngung und Pflanzenschutz vielfach noch Möglichkeiten.

Unsere Auswertungen zeigen bei vergleichbaren Standorten und Erträgen Unterschiede von gut 50 € für Pflanzenschutz und Düngung. Auf Schwellenstandorten mit Weizenerträgen zwischen 40 und 60 dt/ha oder mittleren Standorte mit Erträgen von 60 bis 85 dt/ha sind dagegen stärkere Einschnitte nötig.

Die Standorte auf Ihrem Betrieb lassen sich in Kategorien von A bis D einteilen (Grafik). Standort A liefert dabei den höchsten Gewinn, Standort D ist betriebswirtschaftlich sehr kritisch zu bewerten. Dabei sind Boden

und Klima für die Ertragsfähigkeit und -sicherheit bestimmend.

Die sehr guten Standorte. Der Standort A ist aufgrund seines hohen und sicheren Standortpotenzials dauerhaft produktiv, die Intensität dementsprechend hoch. Dies wird sich nur moderat verändern, da bei zu niedriger Intensität die Erträge schnell abrutschen können, z. B. durch das meist hohe Krankheitspotenzial in engen Fruchtfolgen. Stimmen die Naturalerträge auf den produktiven Standorten nicht, dann ist der Betrieb am

regionalen Pachtmarkt nicht mehr wettbewerbsfähig.

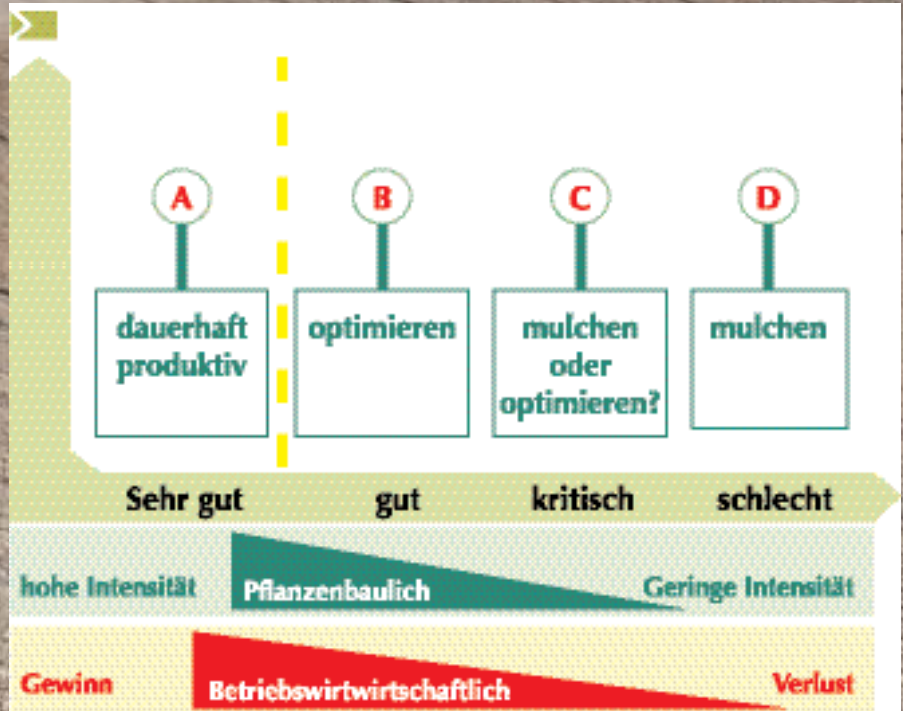
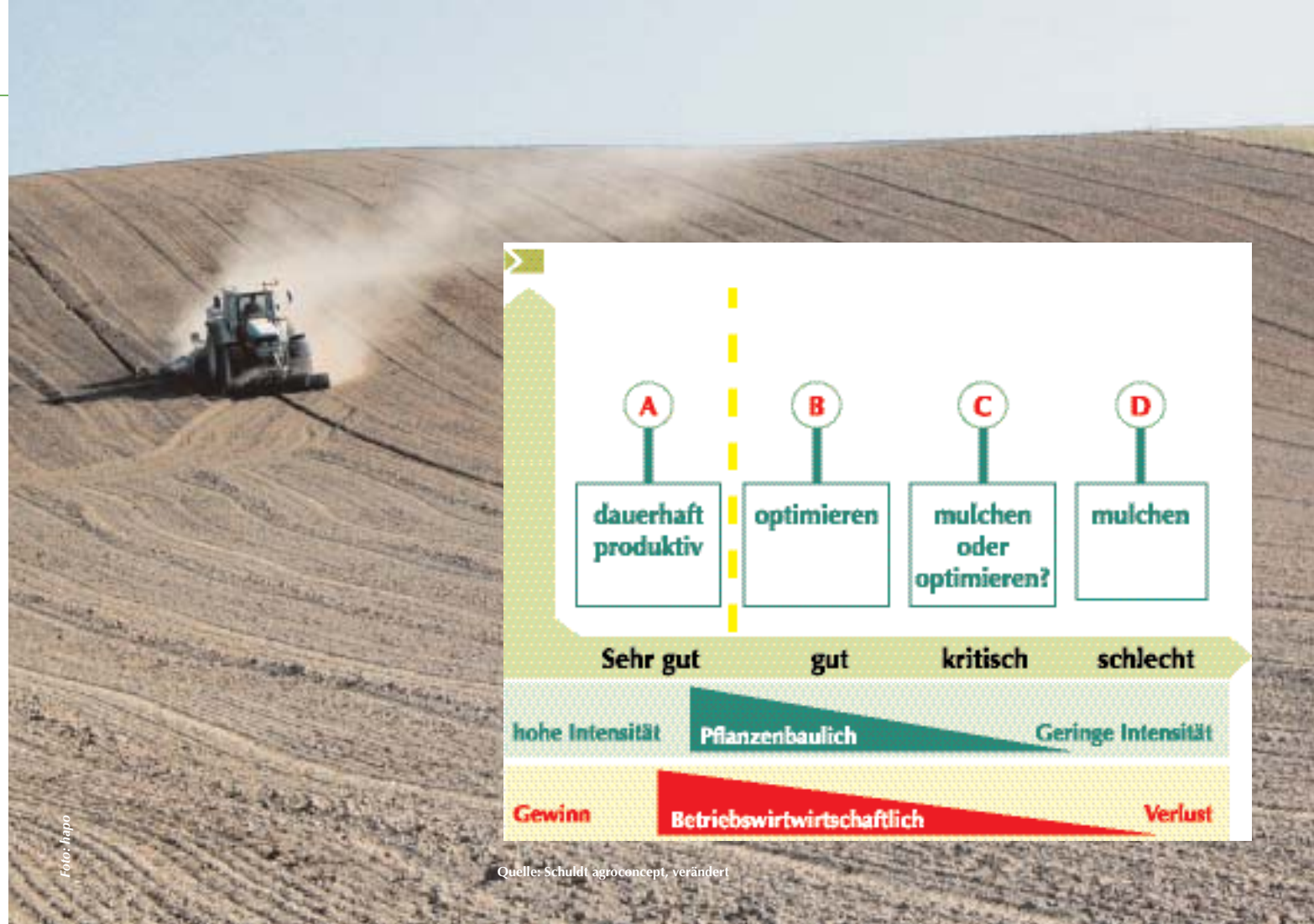
Die guten Standorte. Standort B mit mittleren bis höheren Weizenerträgen bietet einiges Optimierungspotenzial in der Produktion. Die Klassen B und C können durchaus auf Standorten vergleichbarer Bodengüte, aber unterschiedlichen Klimas zu finden sein. Ein Standort etwa im Bereich Weser-Ems mit 25 bis 30 Bodenpunkten gehört in die B-Kategorie – das Klima ergibt ein Ertragspotenzial um 80 dt für Weizen. Findet sich ein vergleichbarer Boden in Brandenburg, wird aufgrund des anderen Klimas die Ertragsfähigkeit um 60 dt liegen. Zudem werden die Erträge über die Jahre erheblich stärker schwanken. So wurden in der fruchtbaren Uckermark in Nordbrandenburg 2003 ca. 40 dt/ha weniger Weizen gedroschen als 2004! Derartige Schwankungen sind für kontinentale Standorte wohl häufiger zu erwarten.

Die Fruchtfolge optimieren. In diesem Beitrag klammern wir Hackfrüchte bewusst aus. Dann ist auf sehr guten Standorten Weizen die wirtschaftlichste Kultur. Das Verhältnis der Erträge von Weizen zu Raps liegt bei 2,0 bis 2,3 : 1. Teilweise hat sich das Verhältnis durch den verbesserten Rapsanbau in den letzten Jahren zugunsten des Rapses verschoben. Mit

➤ Modellkalkulation für Raps und Getreide (€/ha)

	Schleswig-Holstein			Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern		
	60	80	100	50	70	90
Getreideertrag in dt/ha	60	80	100	50	70	90
Marktleistung Getr./Raps	650	850	1 050	550	750	950
Direktkosten	300	370	430	240	300	360
Arbeiterledigung	460	480	500	350	370	400
direkt- u. arbeitskostenfreie Leistung	-110	0	120	-40	80	190
Gebäudekosten	45	55	65	40	50	60
Verwaltungskosten	50	50	50	35	35	35
Vollkosten ohne Pacht	855	955	1 045	665	755	855
Kosten €/dt	14,3	11,9	10,5	13,3	10,8	9,5
Ergebnis vor Pacht und Prämie	-205	-105	5	-115	-5	95

Jeder Betrieb hat Flächen mit unterschiedlichen Ertragsniveaus. Die Übersicht zeigt, dass Flächen bei durchschnittlichen Erträgen und Kosten sehr schnell ins Minus rutschen. Vielerorts ermöglicht nur der Verzicht auf die Entlohnung der eigenen Faktoren (Boden, Arbeit, Kapital) die Fortführung des Betriebes. Hier besteht ein hoher Anpassungsbedarf. Auf schwachen Standorten kommt sehr schnell die Stilllegung ins Spiel.



Quelle: Schuldt agroconcept, verändert

Besonders schwächere Standorte verdienen einen kritischen Blick.

abnehmender Standortgüte ist allerdings der Weizen nicht mehr der richtige Gradmesser.

Je schwächer der Standort ist, umso mehr tragen andere Früchte die Fruchtfolge. Im Norden Deutschlands ist es der Winteraps, im Süden kann es der Körnermais sein. Auf B-Standorten findet man in der Regel ein Verhältnis von 1,6 bis 1,8:1, auf C-Standorten von maximal 1,5:1 Weizen zu Raps.

Aber eine Frucht allein stellt nicht die Wirtschaftlichkeit für die gesamte Fruchtfolge her. Die eine Ausnahme ist der Körnermais, solange der Maiswurzelbohrer den Anbau nicht gefährdet. Die zweite Ausnahme ist Monoweizen auf schweren Standorten mit hoher Ertragssicherheit allein für Weizen (z.B. Küsten). Die Wirtschaftlichkeit einzelner Früchte in der Fruchtfolge zeigt sich nicht über deren Deckungsbeitrag und Vorfruchtwert, sondern über den Vergleich kompletter Fruchtfolgen, der die Vorfruchtwerte automatisch berücksichtigt. Vergleicht man den Anbau von Wintergerste mit Stoppelweizen in der Fruchtfolge Raps plus

zweimal Wintergetreide, sind verschiedene Szenarien möglich. Ein typisches Beispiel wäre ein Preisunterschied von 1 €/dt zugunsten des Weizens und 2,5 dt/ha Mehrertrag beim Raps nach Wintergerste gegenüber der Vorfrucht Weizen. In diesem Fall müssen ca. 10 dt/ha mehr Stoppelweizen als Gerste geerntet werden, um diesen rentabel in die Fruchtfolge zu integrieren. Arbeitswirtschaftliche Gesichtspunkte sind dabei noch nicht berücksichtigt.

Übergangsstandorte: Eine neue Dreifelderwirtschaft? Auf dem C-Standort wird das qualifizierte Mulchen eine Alternative zum Anbau. Dabei muss es aber nicht um »Alles-oder-Nichts« gehen. Diese Standorte sind durchaus in der Lage, 30 bis 35, manchmal auch 40 dt/ha Raps zu bringen, womit dessen Wirtschaftlichkeit gegeben sein kann. Bei Getreide, das bei Erträgen von 50 bis 60 dt/ha hängen bleibt, also bei einem Verhältnis von 1,5:1 von Getreide- zum Rapsenertrag, ist das oft nicht der Fall. Auf besseren C-Standorten kann dem Raps noch eine Getreidefrucht folgen. Die abtragende Frucht im Folgejahr macht aber meist keinen Sinn mehr.

So ist über einen Anbau von ein bis zwei Früchten in drei bis vier Jahren zu entscheiden. Die restlichen Jahre wird gemulcht. Betrifft dieses Verfahren größere Flächen, rotiert der Anbau jahresweise, um Risiko und Arbeit zu verteilen. Luzerne ist eine denkbare Alternative für schwache Standorte, wenn eine Nutzung möglich ist. Sie kann den Boden deutlich verbessern, da sie Verdichtungen sprengt.

Den Einzelfall entscheiden. In der Praxis können noch etliche Punkte hinzukommen, die die Entscheidung gerade auf dem Übergangstandort nicht einfacher machen: Werden meine vorhandenen Maschinen nicht teurer, wenn sie über weniger Fläche genutzt werden? Oder kann ich im Gegenteil dadurch den Betrieb schlanker organisieren? Habe ich im Betrieb einen hohen Viehbesatz, muss ich mir die Frage des Mulchens meist gar nicht stellen. Die Strategieentscheidung wird dabei von den sich ändernden Produktpreisen, Pachten und der Kostenstruktur des Betriebes mit beeinflusst.

Detlev Dölger, Dr. Reimer Mohr, Hanse Agro, Gettorf